

Predigt „Chilbi“-Gottesdienst 09.08.2020
„Unter dem Schirm des Höchsten“ (Psalm 91)

- 1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der ruht im Schatten des Allmächtigen.*
- 2 Ich spreche zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue.*
- 3 Er rettet dich aus der Schlinge des Jägers, vor Pest und Verderben.*
- 4 Mit seinen Schwingen bedeckt er dich, und unter seinen Flügeln findest du Zuflucht, Schild und Mauer ist seine Treue.*
- 5 Du musst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem schwirrenden Pfeil am Tag,*
- 6 nicht vor der Pest, die umgeht im Finstern, vor der Seuche, die wütet am Mittag.*
- 7 Mögen tausend fallen an deiner Seite, zehntausend zu deiner Rechten, dich trifft es nicht.*
- 8 Mit eigenen Augen wirst du es schauen und sehen, dass den Frevlern vergolten wird.*
- 9 Du, HERR, bist meine Zuflucht. Den Höchsten hast du zu deinem Hort gemacht,*
- 10 dir wird kein Unheil begegnen, und keine Plage naht sich deinem Zelt.*
- 11 Denn er wird seinen Boten gebieten, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.*
- 12 Auf den Händen werden sie dich tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse.*
- 13 Über Löwen und Vipern wirst du schreiten, wirst zertreten Löwen und Drachen.*
- 14 Weil er zu mir hält, will ich ihn retten, ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.*
- 15 Ruft er zu mir, erhöre ich ihn, ich bin bei ihm in der Not, ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren.*
- 16 Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn meine Rettung sehen.*

Liebe Freundinnen und Freunde in Christus,

mit dem „*Schirm*“ ist das so eine Sache: Die deutsche Sprache kennt verschiedene Bedeutungen für dieses Wort. Wer privat und beruflich mit Jugendlichen zu tun hat, kennt vielleicht die Auseinandersetzung um die *vor* dem „Schirm“ verbrachte Zeit – gemeint ist der *Bildschirm*, elektronisch, in allen Grössen...

Viele, wenn nicht die meisten von uns haben die letzten Monate überwiegend *vor* dem „Schirm“ verbracht oder verbringen müssen – Stichwort „homeoffice“... Doch der direkte Kontakt (so wie heute Morgen) ist durch nichts zu ersetzen. Nicht nur bei unseren Heimen und zB bei Menschen allen Alters *ohne* Zugang zu *diesem* „Schirm“...

Und dann ist mir in diesem Zusammenhang noch die – auch von mir gerne gebrauchte – Redewendung in den Sinn gekommen: „Ich hab’s auf dem Schirm“, es geht nicht vergessen, ich hab’s im Blick. Gott hat uns übrigens auch „auf dem Schirm“ – aber was viel wichtiger ist: Er hat uns vor allem „*unter* dem Schirm“, wie es unser Psalm sagt. Zu *dem* „Schirm“, und was damit gemeint ist, legen uns auch Erfahrungen der letzten Monate und Tage eine Spur: Da gab und gibt es verschiedene „Rettungsschirme“, für Unternehmen und ganze Länder. Und aktuell wechseln wir – damit sind wir ganz beim Einzelnen – von Sonnenschirm zu Regenschirm und wieder zum Sonnenschirm. Allen diesen „Schirmen“ gemeinsam ist, dass es um „beschirmt sein“, um eine Form von „Schutz“ geht. Damit sind wir mittendrin in unserem Psalm und dem *Schirm des*

Höchsten. Natürlich werden wir auch da einige aktuelle Bezüge ausloten.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der ruht im Schatten des Allmächtigen.

Diese Zusage ist die *Überschrift*, danach wird ausgeführt, was das für uns bedeutet. Wenn wir genau hingehört haben, ist uns vielleicht aufgefallen, dass hier 3 Personen in einer Art Gespräch sind. Es gipfelt in dem Zuspruch am Schluss. Nach der Überschrift bekennt der Beter zunächst einmal seinen Glauben, dass Gott seine Zuflucht und seine Burg ist. Eine zweite Stimme ertönt, wahrscheinlich ein Priester am Tempel dazumal. Er führt aus, *vor was* allem der oder die Betende bewahrt wird. Begeistert betont dann der oder die noch einmal in einem Zwischenruf: „Du Herr, bist meine Zuflucht.“ Daraufhin stimmt das Gegenüber erneut ein in die Ausführungen, was das für Folgen hat, das schwingt sich immer weiter auf, Engel kommen ins Spiel und allerlei gefährliche Tiere, die dem oder der Gottesfürchtigen nichts anhaben können.

Und schliesslich spricht Gott selbst und bekräftigt alles Gesagte mit seinem Zuspruch an den, der Seinen Namen kennt.

Gottes Wort kommt hier also als Dialog zu uns, mehrstimmig, aber unter *einer* Überschrift: Dem Lob Gottes. Hören wir darin gerade heute in diesem gemeinsamen Gottesdienst eine Aufmunterung, eine Ermutigung? Zum gemeinsamen Gotteslob der verschiedenen Konfessionen und Denominationen? *Alle* sind geschichtlich gewachsen und alle haben ihre Berechtigung mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten – doch das Verbindende soll und muss das Gotteslob sein.

Zurück und hinein zu unserem Psalm und seinen mächtigen Bildern. Es mögen Bilder aus fernen Zeiten sein – aber wenn wir sie „durchkauen“, dann entstehen daraus neue Bilder für uns, für unsere Zeit. So ist es jedenfalls mir gegangen. Immer wieder taucht das Bild der *Burg* auf, mit ihren starken Mauern, die Schutz und Zuflucht gewähren: Über Jahre hin haben wir als Familie unzählige Burgen der Schweiz und des Auslands erkundet. Die jüngste war die *Wartburg* diesen Sommer. Seitdem hängt ein Magnet von dort an unserem Kühlschrank, mit der Aufschrift: „Eine feste Burg ist unser Gott“, von Luther, der auf der Wartburg buchstäblich *Zuflucht* fand. Das Bild, im Glauben einen Zufluchtsort, einen letzten Rückzugsort zu haben, hinter starken Mauern, ist ein tragendes Bild. Auch für

uns, hoffe ich. Wir haben vorhin das Lied gehört „Du bist mein Zufluchtsort“. Die Mystikerin Theresa von Avila hat dazu das Wort von der „inneren Burg“ geprägt. Haben wir so einen Rückzugsort *in* uns, wo uns all das Stürmen der Welt nichts anhaben kann? Umgeben von einer Mauer, an der die Pfeile von Missgunst, Neid, aber auch Verunsicherungen, Ängsten abprallen? „Gott ist treu“ könnte diese Burg, dieser Ort in uns heißen. „Treu“ heisst: Er hält zu mir, ist an meiner Seite, im Auf und Ab des Lebens. Selbst dann, wenn ich es manchmal nicht spüre. Wir werden gleich dazu ein weiteres Lied hören, in dem es heisst „He’s working“, Er „schafft“, selbst wenn es mir verborgen bleibt. Doch bleiben wir noch bei unserem Psalm und seinen starken Bildern für uns.

Denn schon die Überschrift an sich trägt: „Schirm und Schatten“ – in der Gluthitze des Orients, wo die jetzigen Temperaturen bei uns hier „peanuts“ sind, sind das unüberbietbare Wohltaten. Genauso wie das sprichwörtliche *Gastrecht*, wo der Gast als heilig, von Gott *selbst* gesandt galt und gilt. Und dieses Gastrecht beinhaltet auch, dass da ein *anderer* die Wache hält für mich, sich für mich verantwortlich fühlt. Damit ich in Frieden zur Ruhe kommen kann, des Tags

wie in der Nacht. Ist das nicht die Einladung Gottes, bei Ihm zur *Ruhe* zu kommen, heilsamen Abstand zu gewinnen zu allem, was mich, was uns bedrängt? Was wir vielleicht schon gar nicht mehr hören mögen?

Zur Bekräftigung kommt hier als weiteres Bild das von mächtigen *Adlerschwingen* ins Spiel, die Schatten und Schutz bieten. Darum, so unser Psalm, brauche ich mich nicht zu fürchten vor Pest und Seuche. Wenn das mal nicht aktuell ist! Aber keine Angst, ich hole jetzt nicht weit aus zum Thema „Corona“. Spannend ist hierbei jedoch vielleicht, dass unter der „Seuche am Mittag“ die Kirchenväter die *acedia*, die Trägheit der Seele, die Gottvergessenheit verstanden haben. Die Bitte „führe uns nicht in Versuchung“ aus dem Unservater-Gebet zielt in diese Richtung: Möge Gott es *nicht* zulassen, dass wir Ihn *vergessen*...

Wo wir derart an Leib und Seele bewahrt werden, bleibt eigentlich nur noch Staunen, dass ausgerechnet *ich* bewahrt werde. Zur Illustration kommen drastische Zahlen ins Spiel: tausende und zehntausende, die links und rechts von mir fallen, nur ich stehe noch alleine da.

Kann sein, dass sich an dieser Stelle Widerstand in uns regt. Tausende und Zehntausende, denen es nicht so geht wie mir? Wird Glaube da zu Zynismus? Nach dem Motto: Hätten die nur genug geglaubt, dann wäre ihnen nichts zugestossen!? Solches Denken jedoch ist fatal und ganz sicher nicht im Sinne von *Christus*, nachdem wir uns *christliche* Kirche nennen. Hat er nicht selber über Jerusalem geweint, das zerstört werden würde? Und nach der jüdischen Überlieferung, der Wurzel auch unseres Glaubens, weinte Gott sogar über die im Schilfmeer ertrunkenen Ägypter. Gott weint, im Bilde gesprochen, über *jedes* seiner Menschenkinder, das zu einem Opfer wird. 75 Jahre nach Kriegsende und Atombomben, in Zeiten von Pandemien, aber auch bei Einzelschicksalen von Krankheit und Unfall, Katastrophen zu allen Zeiten bis hin zu Missbräuchen und Gewalt aller Art kommen uns genügend Menschen in den Sinn, wo das gilt. So ist auch unser Psalm nicht triumphierend, sondern ermuntert uns zur Dankbarkeit für alle Bewahrung. Ohne das letzte Rätsel zu lösen, warum es den einen trifft und die andere nicht. *Eine* Spur zumindestens gibt es bei der Frage, warum Gott zB zulässt, was *Menschen* oftmals einander an Leid zufügen. Weil Er *Liebe* ist, ist Er an sich selbst gebunden, an die

Liebe. Und diese schenkt Freiheit, will den anderen nicht zwingen, sondern durch *Liebe verändern*, jeden Einzelnen. *Das* ist der Weg, den Jesus Christus gegangen ist, der lieber Leid erduldet als anderen zugefügt hat. Mit dem alles, was uns rettet, ein für alle mal und für alle geschehen ist.

Mit ihm schliesst sich der Kreis dieser Gedanken – und auch unser Psalm, der zum dankbaren Staunen über alle Bewahrung einlädt. „Ich lasse ihn meine Rettung sehen“ spricht Gott den Seinen zu. Und das ist bereits geschehen. Denn der hebräische Wortstamm *schua* für „Rettung/Heil“ findet sich wieder im Namen von Jesus: Je-schua, „Gott rettet“. Damit bekommt auch der „Schirm des Höchsten“ für uns einen Namen: *Jesus Christus*.

Dieser konkrete Name für den Schirm, den Schutz des unfassbaren und unbegreiflichen Höchsten gilt für alle, nicht nur für uns Christen. Er gilt auch für Muslime, Buddhisten, Hinduisten, Schamanen, Atheisten – auch wenn jeder dieser Glaubenswege sich dem letzten Geheimnis, das wir Gott nennen, anders nähert oder es in Frage stellt. Darum dürfen wir diesen Namen mit jedem Atemzug ausrufen, ohne Überheblichkeit, sondern für alle anderen mit. Im dankbaren

Wissen darum, dass Er an uns handelt, unseren Weg mitgeht, damit „uns alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm 8,38). „He’s working“ – bis Er einmal „Alles in Allen sein wird“ und *alle* die Rettung, das Heil schauen. Er arbeitet daran. „He’s working“!
Amen